

CONFÉRENCE DES ALLTAGS

Von Curt J. Braun

Sehr verehrte gnädige Frau —

nun haben wir uns schon seit zwei Monaten nicht mehr gesehen! Wo in aller Welt stecken Sie? Das letzte Lebenszeichen von Ihnen entdeckte ich im vorigen Monat auf der Automobil-Ausstellung: an einem wunderschönen blauen Mercedes-Cabriolet hing eine kleine Tafel „Verkauft an . . .“ und Ihr Name. Da wußte ich wenigstens, daß Sie noch am Leben sind und daß sich Ihr Geschmack nicht verändert hat. Ist dieser Achtzylinder nicht herrlich? . . . Daß Sie sich ausgerechnet einen Dreisitzer aussuchten, ist natürlich eine kleine Ironie . . .

Sind Sie wieder in St. Moritz? Jetzt geht ja da oben die Saison an. Ich schätze, Sie sind unter den ersten Gästen im Kulm. Sie haben ja recht: nichts ist schöner als die erste Hälfte des Dezembers, wenn St. Moritz noch schläft, wenn die Hotels erst allmählich erwachen, wenn man noch abends allein durch das schlafende Dorf bummeln kann . . .

Spielt man schon Eishockey? In Berlin werden wir diesmal nichts davon zu sehen bekommen. Ist es nicht seltsam, daß ausgerechnet der Sport, der stets überfüllte Häuser brachte, an finanziellem Kummer zugrunde geht? Schwacher Trost, daß es in Paris nicht anders ist. Man wird in die Provinz reisen müssen, um diese Sensation aller Sensationen zu erleben.

Apropos — Reisen und Sensationen . . .

★

Saßen da zwölf gutsituierte Leute in einem Luxusautobus, der durch Frankreich und Italien fahren sollte. In den ersten Tagen waren sie alle zueinander sehr korrekt und sehr höflich, — dann entstanden kleine Freundschaften und kleine Feindschaften, wie sie auf einer solchen Gesellschaftsreise unvermeidbar sind.

Als man Nizza erreichte, hingen bereits eine Verlobung, ein Duell und eine Ehescheidung in der Luft. Soweit war also alles normal.

Die Katastrophe ereignete sich in der Nähe von Ventimiglia auf italienischem Boden.

In einer zu diesem Zweck gemieteten Villa war ein Aufenthalt von drei Tagen vorgesehen. Am zweiten Tage erkrankte einer der Teilnehmer. Der erste hinzugerufene Arzt stellte die Diagnose: Cholera.

Ehe die anderen Teilnehmer der Reise überhaupt die Konsequenzen dieses Wortes begriffen, war das Haus bereits abgesperrt. Niemand durfte mehr hinein, niemand heraus. Quarantäne.